

Die Thüringer Waldzither

Symposium | Fachleute kommen nach Suhl

Suhl – Lange war die Thüringer Waldzither fast vergessen. Seit das 1. Symposium über dieses volkstümliche Instrument in Suhl stattfand, hat sich das hier etwas geändert.

Vom 2. bis 4.11. findet in Suhl das nunmehr 3. Waldzithersymposium statt. Fachleute, Musiker, Instrumentenbauer und Laien aus ganz Deutschland und europäischen Nachbarstaaten treffen sich, um die während der letzten Jahre neu gewachsenen Strukturen zu vertiefen.

Unter der Schirmherrschaft des Waffenmuseums und der Organisatorin Martina Rosenberger knüpft die Veranstaltung an die früher in Thüringen verwurzelte Tradition des Waldzitherbaus und -musizierens an. Unterstützt vom Kulturamt der Stadt finden bereits zuvor Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Musikschule, der Volkshochschule und dem Waffenmuseum statt.

Im Programm des Symposiums, das im Hotel Thüringen stattfindet, sind auch Referate über verschiedene in diesem Jahr durchgeführte Konferenzen und Ausstellungen verwandter Zisterninstrumente in Coimbra (Portugal) und Stans (Schweiz) zu hören. DVD-Dokumentationen zur Harzzither und zur Instrumentensammlung Dr. Bernd H.J. Eichler (Berlin), werden ebenso angeboten, wie Workshops zu inte-

ressanten Spieltechniken und eine größere Diskussionsrunde zu Fragen modernen Instrumentenbaus.

Nach zweijähriger Zusammenarbeit mit dem Verband deutscher Musikschulen, Landesverband Thüringen, wird nun auch das erste moderne Lehrheft zur Waldzither vorgestellt, das im Unterricht im Rahmen des Projekts „Alte Instrumente vor dem Vergessen bewahren“ eingesetzt wird.

Martina Rosenberger aus Krumbach/Schwaben, forscht, publiziert und organisiert seit dem Jahr 2000 rund um die Waldzither und unterstützt mit dieser Arbeit den Aufbau einer Infrastruktur für das beinahe ausgestorbene Instrument. Sie steht in ständigem Austausch mit Forschern verwandter Zisternen aus aller Welt.

Bereits am 1. November findet in der Suhler Musikschule (Beginn 19 Uhr) ein interessanter Themenabend statt, in dessen Mittelpunkt das Instrument in Geschichten und Liedern vorgestellt wird. Gestaltet wird das Programm vom Kunstwissenschaftler Ulli Otto (Regensburg), Martina Rosenberger und Kerstin Mucha, Gitarrenlehrerin an der Musikschule.

Eröffnet wird das Symposium am Freitagabend, zum gemeinsamen Konzert aller Teilnehmer am Samstag ab 19 Uhr im Hotel ist auch das Publikum gern gesehen.

red

Ein Wald voller Zithern



Im Thüringer Wald wird die Tradition der Waldzithern am Leben erhalten. Die historischen Instrumente, mit denen Martina Rosenberger hier zu sehen ist, wurden einst auch in der Region gebaut und gespielt. An diese Geschichte knüpft ab heute das inzwischen dritte Waldzither-Symposium an, das von Martina Rosenberger ins Leben gerufen worden ist. In Suhl treffen sich in diesen Tagen Fachleute, Musiker, Instrumentenbauer und interessierte Laien. Die Instrumente werden zudem auch in einem Konzert zu erleben sein.

Foto: ari

Ein alter Schatz erklingt ganz neu

Geschichten zum Wochenende | Der letzte Thüringer Waldzither-Bauer ist der Suhler Hilmar Günther

Von Heike Hüchemann

Suhl – Das Gekicher hinter vorgehaltener Hand und die doch eher abfälligen Bemerkungen, die so manch vermeintlich moderner Mensch parat hat, wenn die Rede auf die Waldzither kommt – das alles hört spätestens auf, wenn man den Klängen des alten Instrumentes lauscht. Und so ist es vielen Zither-Liebhabern auch viel lieber den Saiten Töne zu entlocken, als sich auf Debatten über das Bezeichnungs-Wirrwarr, das „Waldoline“ ebenso bemühte wie die Begriffe „English Guitar“ oder „Portugiesische Gitarre“, einzulassen. Man neigt schon dazu, an die altbekannte Brettzither, auf der hierzulande in Spinnstuben und zu anderen Anlässen musiziert wird, zu denken, wenn der Name Zither fällt. Dabei lehnt sich das Zisterninstrument, das in der Renaissance europaweite Bedeutung hatte, eher an eine Mandoline oder eine Laute an. Die Waldzither – ein kompliziertes Ding? Nicht, wenn man sie hört. Oder wenn man weiß, dass der Name Waldzither, der etwa 1900 aufkam, vermutlich eine Verkürzung von Thüringer Wald-Zither ist und darauf hinlenkt, dass die Zither hier zu Hause ist. Und ganz besonders in Suhl. Schließlich lebt hier der letzte Thüringer Zither-Bauer. Hilmar Günther ist 77 Jahre alt und kam zur Waldzither wie viele andere auch, die diese Leidenschaft teilen – durch einen Zufall.

Der gelernte Tischler und Schäfter und studierte Kulturwissenschaftler kam einst an das Folklorenzentrum im so genannten Schuppen. Auf dem Boden fand er eine ganze Reihe von Instrumenten – alle kaputt. Die Zithern, die er dort fand, hatten es ihm besonders angetan, spielte man doch in seiner Familie Geige und auch Zither. Und wie er so nachdachte, dass man die zerstörten Instrumente doch wieder zum Klingen bringen müsste, besann er sich einer Tischler-Fähigkeiten. „Das kannst du doch selbst, habe ich mir gesagt. Und das war der Anfang meines schönen Hobbys“, erinnert sich Hilmar Günther. Seit Mitte der 80-er Jahre baut er nun Zithern. Manchmal ist es schon ein ganzer Arbeitstag, den der Rentner in der Werkstatt eines der Hochhäuser in der Stadt, in der einst die Hausmeister wirkten, zubringt. So um die 35 Waldzithern dürften es schon sein, die



Martina Rosenberger und Hilmar Günther haben ihren klingenden Schatz entdeckt. Foto: frankphoto.de

in seinen Händen entstanden sind. Mit dem Musizieren hat er es allerdings nicht so sehr. „Ich spiele nur so für mich.“ Vielleicht wäre es anders, wenn seine Vision wahr würde und so wie früher in jeder Kneipe eine Gitarre und eine Zither hängen würde, die man zur Hand nehmen kann, wenn einem danach ist oder es keinen Gesprächsstoff mehr am Stammtisch gibt.

Zither-Virus

So kann jeder der etwa 45 Teilnehmer des nunmehr 3. Waldzither-Symposiums seine ganz eigene Geschichte erzählen. Auch Martina Rosenberger, die Organisatorin des Zither-Freunde-Treffens, Liedermacherin und von Beruf Goldschmiedemeisterin. Ihr Vater hatte einst Waldzither gespielt. „Ich hab mir gesagt, wenn er dir das jetzt nicht beibringt, kann es mir später keiner mehr lehren.“ Erst als ihre Kinder heranwuchsen, mit denen sie gern singt, hat sie die Waldzither wieder zur Hand genommen und sie neu spielen gelernt. Als Autodidaktin. Mittlerweile hat sie ein eigenes Lied-Repertoire, zu dem auch der Blues mit dem wunderschönen Wort „Tausendwunderfrau“ gehört, das ihr Sohn geprägt hat.

Diese beiden Beispiele stehen wie zig andere dafür, dass das kleine, warm klingende Instrument, das einst der Schatz vieler Vorfahren war und heute der Kultur-Schatz sein möchte, der es ja auch ist – in Thürin-

gen und erst Recht in Suhl. Das wird das 3. Waldzither-Symposium, das gestern in Suhl be-

gann, erneut beweisen. Hier treffen sich Leute, die der Waldzither auf ganz unter-

schiedliche Weise begegnet sind, ihren Klang probierten und nicht wieder davon loskamen. Da es kaum Lehrwerke für die Waldzither gibt, lehrt sich jeder das Spielen selbst, sucht den Erfahrungsaustausch wie auf diesem Symposium, das in Zusammenarbeit mit dem Waffnenmuseum ausgetragen wird und erfährt wieder ein neues Stück über dieses Instrument, das ein Stück Kulturgut ist. Und wenn die Waldzitherspieler heute im Hotel Thüringen ein Konzert geben, „dann muss man sich das so vorstellen, dass wir, die eigentlich alle nicht richtig spielen können, es dennoch gemeinsam tun. Beim letzten Mal war dabei so viel Energie unterwegs, dass wir schon etwas um die Statik des Hotels fürchteten“, sagt Martina Rosenberger. Weniger Furcht hat man allerdings vor dem Virus, den die Waldzither verbreitet. Im Gegenteil. Ansteckung ist ausdrücklich erwünscht.

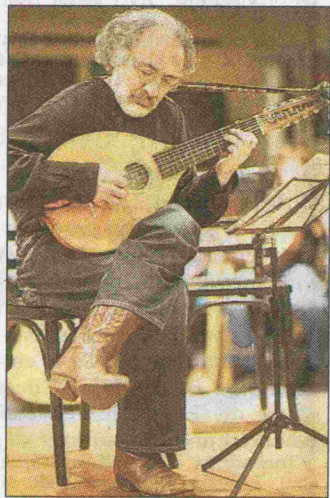
Altes Instrument hat wieder eine Zukunft

Symposium | Die fast vergessene Waldzither feiert ein Comeback unter Eingeweihten.

Der Wald 6707

Suhl – Selbst das Fernsehen hat diesmal der Versuchung widerstanden, das Suhler Waldzithersymposium humoristisch als eine Art Hinterwäldlertreffen darzustellen. Ein Beleg dafür, dass Martina Rosenberger ihrem Ziel abermals ein Stück näher gekommen ist: Die Waldzither dem Vergessen zu entreißen. „Ich bin sehr zufrieden“, sagte die Symposiums-Organisatorin gestern, „die Qualität der Teilnehmer und der Konzerte nimmt stetig zu. Es gab intensiven Austausch. Die Teilnehmer waren mit Schaffensfreude, Neugier und Ehrgeiz bei der Sache.“

45 Musiker, Instrumentenbauer, Lehrer, Interessierte aus ganz Deutschland und darüber hinaus haben sich übers Wochenende in Suhl getroffen. Zum dritten Mal nach 2003 und 2005. Vor zwei Jahren noch hatten sich Beiträge im



Doc Rossi demonstrierte beim Konzert in Suhl den vollen Klang der Waldzither. FOTO: ari

ZDF und MDR für Rosenbergers Geschmack etwas zu schnöde über das Symposium lustig gemacht. In diesem Jahr berichte-

te der MDR ernsthaft über ihr Anliegen, registrierte die Organisatorin zufrieden.

Wie den TV-Redakteuren geht es vielen, die beim Begriff Waldzither zunächst innerlich lächeln. Wer sich näher damit befasst, wirft zwangsläufig eine Menge Vorurteile über den Haufen. Zuallererst den, dass die Waldzither wie die Zither auf dem Tisch liegt. Die Waldzither ist ein Lauten-Instrument wie etwa eine Mandoline, wird auch Halszither genannt und ist weit älter als ihre „Namensschwester“.

Der Name Waldzither ist wohl eine Verkürzung von Thüringer Wald-Zither, weil eine Bauform in diesen Breiten entwickelt wurde. Vorstellungen, das Instrument müsse also irgendwie „im Wald“ gespielt werden, führen in die Irre. Anhänger der Waldzither verstehen sich auch nicht per se als

Verfechter von volkstümlichen Schunkel-Klängen. Bei Konzerten zum Symposium gibt es Musikstile von Folkrock über Minnesang bis Liedermacher-Kunst zu hören.

All das ist für Waldzither-Interessierte freilich ein alter Hut. Beim Symposium haben sie sich nicht darüber beklagt, dass das Instrument schon fast der Vergessenheit anheim gefallen war, bis sich Rosenberger mit viel Enthusiasmus der Sache annahm. Die Teilnehmer richteten den Blick in die Zukunft. Es ging etwa um einen neu erfundenen Instrumententypus, den Waldzitherbau aus einheimischen Hölzern, neue Musikstücke. Ein Lehrbuch für Musiklehrer ist bereits entstanden. Ein Wink für die Zukunft ist auch, dass viele enthusiastische Teilnehmer noch keine 30 Jahre alt sind. „Da wächst eine Struktur“, so Rosenberger. fh

Die innere Stimme der Tausendwunderfrau

Musik Mit der Waldzither in die Welt: Martina Rosenberger investiert viel in ihre Lieder und ihre Leidenschaft – und bekommt viel zurück

VON ANDREAS LANGER

Ich brauch kein Cabrio, ich will nicht nach Rio, bin auch kein Bungee-Jumping-Freak, brauch keinen Starfriseur, keinen Animateur, ich brauche täglich nur Musik.
(Martina Rosenberger, „Ich brauch kein Cabrio“, 2004)

Krumbach Herbeigesehnt worden war sie nicht. Noch nicht einmal angekündigt hatte sie sich. Stattdessen kam sie durch die Hintertür, von null auf hundert: Die Leidenschaft fürs Musikmachen traf Martina Rosenberger unvermittelt, doch mit voller Wucht. Sieben Jahre ist das her. Eigentlich fehlte damals nur ein passendes Instrument, um die Taufe von Sohn Johannes musikalisch zu untermalen. Zufällig entdeckte Martina Rosenberger die Waldzither wieder – ein Erbstück ihres Vaters, das Jahre lang ein Schattendasein gefristet hatte. Vor dem Tod ihres Vaters Anfang der 80er hatte die Krumbacherin von ihm die Grundzüge des Saiteninstrumentes gelernt, auf eigenen Wunsch: Eine Kopfscheidung mit dem Bewusstsein, „dass da sonst was verloren gehen würde“.

Niemand sonst schien sich für die Waldzither zu interessieren. Niemand aus Martina Rosenbergers Familie und Bekanntenkreis konnte sie spielen und noch nicht einmal Noten gab es. Außer den handschriftlichen Aufzeichnungen ihres Vaters hatte Martina Rosenberger vor sieben Jahren nichts, um ihr zufällig, doch umso stärker erwachtes Interesse an der Waldzither zu füttern. Die Goldschmiedemeisterin startete die Suche nach geschichtlichen Hintergründen des Instruments, möglichem Zubehör, Gleichgesinnten und Experten. Viele fand sie nicht. Ein Instrumentenbau-Professor aus Zwickau gab ihrem entflammten Interesse erste

Nahrung. Ein Symposium über Zistern, zu deren Gattung die Waldzither gehört, diente Martina Rosenberger als Crashkurs durch mehrere Jahrhunderte Instrumenten-Geschichte. Sie sog alles auf.

Mittels einer Zeitungsannonce suchte die Krumbacherin im Sauerland, wo ihr Vater aufgewachsen war, Zeitzeugen über Waldzither-Kurse in den dreißiger Jahren. Sie wurde fündig und brachte schließlich einen Dokumentarband mit dem Titel „Das Waldzither-Puzzle“ heraus, dem in den nächsten Jahren ein weiterer folgte. Sie organisierte das erste Waldzithersymposium in Thüringen, dem in den nächsten Jahren ebenfalls weitere folgten, hospitierte an der Berufsfachschule für Musik in Krumbach in Musiktheorie, baute die Internetseite www.waldzither.de auf, wirkte an der Konzeption eines modernen Lehrhefts mit, trat in fachlichen

Dialog mit internationalen Koryphäen verwandter Instrumente – und war in Sachen Waldzither längst selbst eine. „Martina Rosenberger, Waldzither-Researcher“ stand vor wenigen Wochen im Englischsprachigen Programmheft eines Symposiums in Portugal. Als Missionarin für die wenig populäre Waldzither sieht sie sich jedoch nicht: „Ich habe keinen Sendungsauftrag.“

Wer die Waldzither nie gehört hat, schätzt ihren Klang bei nahe zwangsläufig falsch ein. Warm und

Die Waldzither, die zu den Zistern gehört.
Foto: Andreas Langer

voll ist der, „sehr viel wärmer als bei Mandolinen und auch ganz anders als der von Zithern und Gitarren“, erklärt Martina Rosenberger. Seit 2004 schreibt die Goldschmiedemeisterin auch eigene Lieder für ihr Instrument. Über 30 Stücke sind es mittlerweile, bei den meisten begleitet sie sich selbst.

Ihre Texte sind größtenteils deutsch, mit Ausnahme einiger, für ihre internationalen Freunde geschriebener Stücke. Detailverliebt füllt sie an der Einheit von Rhythmus und Gesang, an ihren Texten. Die sind wahlweise satirisch, bitterböse, aufbauend oder philosophisch und in der Regel vor der Melodie da, die meist erst danach entsteht. „Meine Lieder passieren alle unterschiedlich“, sagt Martina Rosenberger, „manchmal formiert sich nur eine einzelne Zeile im Kopf, manchmal

Die alten Lieder kann heut niemand mehr singen, doch wenn du sie kannst, dann lass sie erklingen.

Martina Rosenberger, „Ich brauch kein Cabrio“, 2004

musst ich sogar meine momentane Arbeit unterbrechen und alles sofort niederschreiben.“ Manche Stücke sind in zehn Minuten fertig, manche erst nach Monaten.

Die Inspiration für ihre Texte findet Martina Rosenberger in ihrem Alltag, in der Gesellschaft oder in der eigenen Familie. So kam zum Beispiel vor zwei Jahren ihr Sohn in den Keller, sah dass seine Mama übte, blies laut in seine Tröte und machte eine Ansage: „Hier kommt die Tausendwunderfrau“.

Aus diesem Aufhänger wurde schließlich der Blues „Tausendwunderfrau“, der sich zunächst als vermeintlicher Soundtrack zum Thema Geschlechterkampf tarnt und sich erst mit der Schlusspointe als Rollen spiel zwischen Mutter und Sohn entpuppt.

Wie sie und ihre Geschwister für



Seit einigen Jahren schreibt Martina Rosenberger Lieder für ihre Waldzither. Als Missionarin, die das traditionelle Saiteninstrument aus seinem Schattendasein führt, sieht sie sich aber nicht.

Foto: Andreas Langer

her, spielen auch Martina Rosenbergers siebenjähriger Sohn und ihre zwölfjährige Tochter bereits verschiedene Instrumente. Freiwillig, aber dennoch zur Freude der Mama: „Lieder sind Geschenke an die anderen“, sagt Martina Rosenberger, die auch selbst regelmäßig mit Kindern musiziert, etwa im Rahmen des Familienchores von

Musik war mir als Kind schon vertraut, sie umgab mich täglich wie 'ne zweite Haut.

Martina Rosenberger, „Einfach“, 2007

Maria Hill.

Mit ihrer Waldzither und ihren eigenen Liedern ist sie in Krumbach bislang noch nicht in großem Rahmen aufgetreten – was etwas überraschend wirken mag angesichts ihres Könnens und erfolgreicher Konzerte in Roggenburg, Thüringen oder Portugal. Kommt aber noch, verspricht Martina Rosenberger, heuer habe sie durch die Organisation der Waldzither-Symposien in Suhl und im portugiesischen Coimbra nur noch nicht ausreichend Zeit gefunden.

Ihre Arbeit als Goldschmiedin, die Rolle als Ehefrau und zweifache Mutter, dazu das große Engagement für die Waldzither: Martina Rosenberger ist alles andere als untätig. Doch was sie in ihre Musik investiert, bekommt sie wieder zurück. „Musik ist meine innere Stimme. Sie ist für mich eine Energiequelle geworden, um vieles andere auszuhalten.“ Eine Energiequelle, die sie eher unbewusst anstatt aus Zwang angezapft hat – und die vermutlich gerade deshalb so ergiebig sprudelt.

MITTELSCHWÄBISCHE GESCHICHTEN

Ansprechpartnerin: Angelika Stalla
Telefon: (08282) 907-43,
Fax: (08282) 907-36,
e-mail: redaktion@mittelschwaebische-nachrichten.de